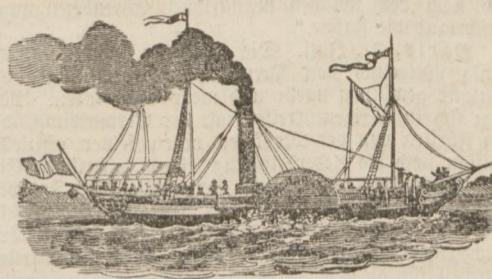


Danziger Dampfboot.

Nº 170.

Mittwoch, den 24. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementsspreis hier in der Expedition
Portehaisengasse No. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolfs Telegraphisches Bureau.]

Von der polnischen Grenze, Dienstag 23. Juli. Gestern fand in Warschau in allen Kirchen ein Trauergottesdienst für den Fürsten Czartoryski statt; sämtliche Geschäfte waren geschlossen; in der Kathedralkirche celebrierte der Erzbischof. Als der Erzbischof wieder den Wagen bestiegen hatte, wurden ihm die Pferde ausgespannt und derselbe mit großer Begleitung nach Hause gezogen.

Wien, Dienstag 23. Juli.

In den beiden Häusern des Reichsraths wurde heute das Reskript durch den Minister Schmerling verlesen. Die Linke und das Centrum des Unterhauses begrüßten alle die Reichseinheit betonenden Stellen. In beiden Häusern fand beim Schlusse der Vorlesung ein dreimaliger Hochruf auf den Kaiser statt.

Paris, Montag 22. Juli, Abends.

Man versichert, daß der Kaiser am 25. d. nach Fontainebleau zurückkehren werde.

Aus Marseille wird vom heutigen Tage gemeldet, daß drei Linienschiffe beordert worden seien, am Mittwoch unter Segel zu gehen.

Paris, den 22. Juli.

Ein in der „Patrie“ abgedrucktes „Communiqué“ spricht diesem Blatte den halboffiziellen Charakter ab; der Artikel desselben über die Abtreitung der Insel Sardinien drückt nur die persönliche Ansicht des Verfassers aus.

Herr v. Lavalette ist diesen Morgen in Marseille angekommen, von wo er nach Vichy gehen soll.

Wie es heißt, wird Herr v. Banville den Herrn v. Turgot in der Schweiz ersetzen.

R u n d s c h a u .

Berlin, 23. Juli.

So viel man hier weiß, ist zwar die Reise des Königs nach Châlons noch nicht definitiv beschlossen, doch hält man das Rendezvous mit dem französischen Kaiser nicht für ganz unwahrscheinlich und in keinem Falle wird der Badener Vorfall die ursprünglichen Vorjäge alterieren. Geht der König nach Châlons, so erwidert er damit den vorjährigen Besuch Louis Napoleon's in Baden-Baden, es handelt sich insofern vorwiegend um die Erfüllung einer Höflichkeitspflicht, auf die man in Paris bereits seit einem Jahre gewartet hat. Wir werden aber der Begegnung, wenn sie stattfindet, eine politische Bedeutung nicht ganz abspreden können, da sie möglichenfalls das gute Einvernehmen zwischen dem Berliner und dem Tuilerienkabinett befestigt und der Erwartung Raum giebt, die Politik beider Länder werde für die nächste Zeit einen entschieden friedlichen Charakter annehmen. Dem Unbefangenen kann ohnehin nicht entgehen, daß in letzter Zeit zu wiederholten Malen das Pariser Cabinet der preußischen Regierung mit Wohlwollen entgegen gekommen ist; so hat Frankreich besonders in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit die von hier aus gestellten Forderungen befürwortet und unterstützt, was ihm um so höher angekrechnet sein wird, als England sich dabei geradezu als unser Gegner gezeigt hat. Wie Österreich und die Mittelstaaten den Besuch in Châlons ansehen, muß Preußen gleichgültig sein; fragen sie etwa hier an, ob Preußen mit ihren Projecten einverstanden sei? Sie thun, was ihnen beliebt, ja sie thun eigentlich nur das, was hier nur mißfällt. Und schließlich fällt denn doch der eine Umstand ganz besonders in's Gewicht, daß grade König Wilhelm nach Châlons gehen will; er hat im vorigen Jahre deutlich genug bewiesen, daß er der Mann nicht ist, der sich und Deutschland auch nur das Geringste machen, noch in irgend welcher andern Weise sich oder

uns compromittiren; trifft er so mit Louis Napoleon zusammen, so leiten ihn bloß die Interessen Preußens und des übrigen Deutschlands.

Es ist hier ein Comité zusammengetreten, welches beabsichtigt, in der Lichtenhaller Allee bei Baden-Baden an der Stelle, wo das Attentat auf Se. Majestät den König verübt und durch Gottes Hilfe gnädig abgewehrt worden ist, eine kleine Rotivfeste zu erbauen. Bekanntlich wurden auch bei dem auf den Kaiser von Österreich verübten Attentat beträchtliche Summen im ganzen Lande gesammelt, von denen auf der Stelle der That jetzt eine herrliche gotthäuse Kirche erbaut wird, zur Ehre Gottes und zum Dank für die glückliche Rettung aus Lebensgefahr. Die Aufforderungen zur Sammlung von Beiträgen für die Rotivkapelle in der Lichtenhaller Allee werden in diesen Tagen durch die öffentlichen Blätter erfolgen.

Das durch die neue Konvention zwischen Preußen und Gotha-Coburg in die preußische Armee übergetretene Kontingent dieses letzteren Staates besteht aus zwei Bataillonen zu je vier Kompanien, welche durchaus nach preußischem Muster organisiert sind und gegenwärtig von dem preußischen Oberstleutnant v. Witzleben kommandiert werden. Abweichend von der preußischen Militärvorstellung finden sich, wie die „B. Z.“ mittheilt, bei diesem Kontingent per Kompanie nicht fünf, sondern durchgängig nur zwei bis drei Offiziere eingeteilt, so daß bei den beiden Bataillonen gegen den preußischen Fuß augenblicklich noch ein Manquement von 2 Premier- und 17 Sekondlieutenants vorhanden ist, wogegen aber 2 Hauptmannsstellen sich doppelt besetzt finden. Auch sind die einzelnen Kompanien, wie beinahe in allen kleineren deutschen Kontingenten, zeitig nur zu etwa 100 Köpfen berechnet, so daß hier auch, um dieselben auf preußischen Etat zu setzen, eine vermehrte Einstellung von Mannschaften statthaben müßte. Die Uniform des Kontingents unterscheidet sich von der der preußischen Schützen nur durch den Helm, welcher beim ersten Bataillon mit weißem Haarbusch getragen wird, und durch rothe Patten auf den schwarzen Armetaufschlägen; die Offiziere haben indeß keine rothen, sondern goldene Epauletten. Die Bewaffnung und Ausrüstung ist durchaus die der preußischen Infanterie. Dem Vernehmen nach liegt die Absicht vor, daß Kontingent später zu einem der neuen leichten oder Fußjägerregimenter umzubilden, was allerdings insofern sehr zweckmäßig erscheint, als die Bewohner des Thüringer Waldes eine vorzügliche Anlage zum Dienst der Schützen und überhaupt der leichten Infanterie von Hause aus mitbringen. Erwähnung verdient noch, daß bereits seit 1850 auch die Kontingente von Anhalt-Köthen und Bernburg mit Preußen in einer ähnlichen, nur weniger ausgedehnten Militärkonvention stehen, und es soll jetzt begründete Aussicht vorhanden sein, daß die sämtlichen anhaltischen Staaten zunächst dem Beispiel Gotha-Coburgs folge geben werden.

Aus Baden-Baden wird der „Beferztz.“ geschrieben: Von dem in der „Kreuzztg.“ zuerst mitgetheilten „Briefe“ Becker's, worin er sich über das Motiv seiner ungeliebten That austäuscht, hat man allerlei Conclusionen auf die Bildungsstufe und den geistigen Zustand des Verbrechers gemacht. Dieselben er scheinen insofern als irrig, als das angeblich fast wörlich wiedergegebene Schriftstück in Wirklichkeit, wie uns von einer Personlichkeit, welche das Original gelesen, versichert wird, von letzterem so sehr abweicht, daß man das von der Kreuz-Zeitung Mitgetheilte als ein Apokryphon bezeichnen kann. Das echte Manuscript Becker's ist im Gegentheil sehr gut stilisiert, wie man es denn allerdings auch von einem Studirenden, der sich akademische Preise erworben hat, erwarten müßt. Diese Korrektheit ist dem hiesigen Untersuchungsrichter zuerst so auffällig gewesen, daß er im ersten Augenblitc vermutete, das Schriftstück sei von einer dritten Person verfaßt, und deshalb auf Mischbildung schloß.

Der „Süddeutsche Ztg.“ ist folgende Berichtigung zugekommen: „Die Süddeutsche Ztg.“ Nr. 356, vom 15. Juli, enthält die aus der Wiener „Presse“ entnommene Notiz, Graf Reichenberg habe die bairische Aufforderung, gegen die preußisch-Coburgische Convention zu protestiren, abgelehnt. Diese Notiz ist vollständig grundlos, indem von Seiten Bayerns eine derartige Aufforderung in keiner Weise ergangen und über den fraglichen Gegenstand keinerlei Verhandlung gepflogen worden ist. München, 17. Juli. Kgl. Staatsministerium des kgl. Hauses und des Neuen.

In dem amtlichen Kreisblatt für den lebuser Kreis (Frankfurt a. O.) veröffentlicht der Landrat v. d. Marwitz, zugleich Mitglied des Herrenhauses, zuerst eine Mitteilung des Oberpräsidenten über das Attentat, und fügt dann hinzu: „Vorliegende, jetzt wohl nicht mehr ganz unbekannte Grauen ereigende That, bringe ich hiermit zur Kenntnis der Kreis-Eingeessenen. Gott dem Herrn sei Dank, der seine allmächtige Hand schirmte über unsern allernächtesten König und Herrn gelegt hat. Die That zeigt auf's Neue, wie Revolution, Königsmord und Demokratie noch immer im Stile ihrer Weien treiben, und wie wir uns nicht sollen verführen lassen durch die schönen und glatt klingenden Redensarten der Demokratie, sondern wie wir festhalten sollen an das durch Gottes Ordnung festgesetzte Königthum von Gottes Gnaden. Möge der lebuser Kreis stets ein Muster echter Königs-treue sein, und die Kreis-Eingeessenen sich des im Schandjahr 1848 bewährten Spruches erinnern: Gegen Demokratie helfen nur Soldaten. Gott erhalte den König! Es lebe der König! Frankfurt a. d. O., 16. Juli 1861.“ — Die „Allg. Preu. Ztg.“ bemerkt hierzu: „Wir würden es sehr begreiflich finden, wenn der Herr Minister des Innern in Folge dieser Veröffentlichung Gelegenheit nähme, zu untersuchen, ob es innerhalb der Rechte und Befugnisse eines Landrats liegt, in amtlichen Erklärungen eine politische Partei des Landes in der vorstehenden Weise auf gleiche Linie mit Königsmördern zu stellen.“

Eine Schrift, geeignet, in politischen und militärischen Kreisen enormes Aufsehen zu machen, ist dieser Tage hier bei Springer erschienen und röhrt jedenfalls nach Ton und Inhalt von dem Verfasser der vor sechs Monaten im selben Verlage herausgekommenen Schrift: „Der Besitz Venetiens“, her. Die neue Schrift ist „Mainz“ betitelt. Ihr Zweck ist zuerst, die hohe Bedeutung dieser Feste für Deutschland und Österreich bei einer Vertheidigung des Rheines nachzuweisen. Diese Vertheidigung würde vorzugsweise Preußen zufallen. Sie wäre aber nicht möglich, wenn Preußen nicht am Rhein freie Hand hätte. Dazu gehört aber vor Allem das ausschließliche Besatzungsrecht in Mainz, denn dieses wäre der Schlüssel Deutschlands, das Centrum aller Operationen gegen Frankreich. Indem Preußen den Rhein vertheidigt, vertheidigt es Süddeutschland, und Österreich, das wahrscheinlich dann im Süden engagirt sei, mit. Bayern und Österreich hätten daher keinen Schatten von Interesse dabei, Preußen in seiner ausschließlichen Action zu hemmen, im Gegentheil müßten sie es nach Kräften unterstützen. Zur Charakteristik des Buches heben wir eine der bezeichnendsten Stellen — Seite 44 — hervor. Es heißt daselbst: „Nach allem hier von uns bemerkten können wir uns überhaupt nur eine Combination denken, für welche Österreich aus seiner Mitbesetzung von Mainz einen großen und bedeutsamen ins Gewicht fallenden Vortheil zu ziehen vermöchte. Es ist dies der einer Verbindung zwischen ihm und Frankreich gegen Preußen, also gleichzeitig wider das übrige Deutschland, welches in eben solchem Falle nicht von ihm getrennt gedacht werden könnte. Von dem Gedachte, bei ihrer Weigerung, Mainz ausschließlich an unsern Großstaat zu überlassen, einen solchen Gesichtspunkt im Auge zu haben, müssen wir aber im Voraus die österreichischen Staatsmänner völlig freisprechen. Wir haben die feste Zuversicht, daß die Zeiten für immer vorüber sind, in denen es annehmbar gewesen, daß ein deutscher großer Staat sich gegen den andern oder die übrigen mit dem Auslande verbünden könne. Und wir haben allen Anlaß, dieses gerade heute laut und mit starker Beweisung auszusprechen. Der politische Fortschritt, der etwa seit den Vierziger-Jahren allerwärts in Deutschland vor sich gegangen ist, darf, nicht zum kleinsten Theile bloß, als ein nationaler und politisch-moralischer bezeichnet werden. Außerdem gibt es auch in der Politik Prinzipien der Ehre, die unverbrüchlich sind, und als solche allgemein anerkannt werden. Ein freiwilliges Bündniß Österreichs mit Frankreich wäre ihnen aber diametral entgegen, und das ist einer der stärksten Gründe, weshalb wir es als unmöglich ansiehen müssen. Hierach bedarf es nicht des Beweises, daß diese Allianz dem österreichischen Interesse zuwiderlaufen würde, wovon ohnehin Ledermann, der die Weltlage zu beurtheilen und den französisch-österreichischen unverhütbaren Gegensatz zu würdigen versteht, wohl überzeugt sein wird.“

Als jüngster Attaché bei der hiesigen französischen Gesandtschaft fungiert seit Kurzem ein Comte de Chateau-

briand, ein Verwandter des berühmten französischen Dichters gleichen Namens, der in den zwanziger Jahren eine Zeit lang Gesandter Ludwig XVIII. in Berlin war.

Die Eisenbahnverwaltungen beabsichtigen, den schwierigen Posten der Lokomotivführer dadurch zu verbessern, daß sie die Maschinen und den Platz der Führer überdachen lassen, so daß letztere also nicht mehr ganz und gar bei Tag und Nacht dem Wind und Wetter blosgezettelt sind. Auf der Anhalter Bahn sind bereits zwei Lokomotiven mit einer derartigen Überdachung im Betriebe. Die Einrichtung ercheint praktisch und zweckmäßig. Die Seitenwände sind von Glas, so daß sie dem Führer des Zuges nach allen Richtungen hin freie Durchsicht gestatten.

Düsseldorf, 20. Juli. Dem Vernehmen nach soll der Bankdiener Reichenow in England angekommen, seine Spur aber, nachdem die englische Polizei sie bis Hull verfolgt, einstweilen verloren gegangen sein. Der Polizei-Kommissar Schild ist in dieser Angelegenheit nach England abgereist.

Braunswig. Die Stelle, wo der Herzog Friedrich Wilhelm die Nacht auf den 1. August 1809 unter freiem Himmel in der Mitte seiner Getreuen verbrachte, ist bereits vor mehreren Jahren durch eine Eiche bezeichnet worden. In Folge eines im vorigen Jahre erlaufenen Aufrufs sind inzwischen zu einer monumentalen Einfriedigung dieses Platzes ausreichende Beiträge eingegangen und soll diese jetzt am 31. d. M. feierlich eingeweiht werden.

Wien, den 19. Juli. In den letzten Tagen war der Kampf zwischen den deutschen Ministern und der ungarischen Hofkanzlei ein sehr heftiger. Das Resultat desselben ist, wie Ihnen bereits auf telegraphischem Wege mitgetheilt wurde, zu Gunsten der die Centralisationsidee vertretenden Minister ausgefallen. Der Sieg dieser letzteren wurde wesentlich durch die Nachrichten aus Ugram und Hermannstadt erleichtert, welche ungünstig für die Ungarn und günstig für die Centralregierung lauteten. Die Mitglieder des ungarischen Landtages werden wahrscheinlich unmittelbar nach der Veröffentlichung des königlichen Rescripts ihr Mandat niederlegen. Was die Ernennung des Grafen Forgach zum Nachfolger des Baron Bay betrifft, so wird man dieselbe kaum eine glückliche nennen können, denn bei aller Anerkennung welche die schäpenswerthen Eigenschaften des Grafen als Beamter verdienen, läßt es sich doch nicht verschweigen, daß er bei seinen Landsleuten durchaus kein Vertrauen genießt und auf kein Entgegenkommen rechnen kann. Ob er aber auch ohne dieses als Vermittler zwischen Volk und Krone aufzutreten im Stande sein wird, was denn doch der Hoffnung vor allem Andern sein soll, dürfte mit gutem Grunde zu bezweifeln sein. Allgemein glaubt man daher auch, daß Graf Forgach nicht lange auf seinem Posten bleiben werde, wenn man anders die Absicht hat, in Ungarn nicht bloß zu „administrieren“ sondern im ungarisch-constitutionellen Sinne zu „regieren.“ Eigenthümlich ist die Haltung, welche die centralistische Presse dermalen beobachtet. Es scheint fast, als ob sie selbst erschrocken ist über den Sieg, den sie so eben erfochten. Es beweist dies, daß sie die Schwierigkeiten nicht unterschätzt, welche noch zu überwinden sind, und sich keineswegs dem Glauben hingibt, daß nunmehr die ungarische Frage definitiv gelöst ist.

Man erzählt sich hier eine Episode in der Geschichte der jüngsten bedeutungsvollen Krise, welche, wenn sie begründet sein sollte, beweisen würde, daß der Entschluß des Kaisers, Ungarn gegenüber eine energische Haltung anzunehmen, ein sehr fester und wohlerwogener wäre. Die Magyaren sollen nämlich einen unerwarteten Fürsprecher an dem Fürstent Richard Metternich in Paris erhalten haben. Mit sehr warmen Worten hätte er in Briefen an hiesige einflußreiche Freunde die schnelle Auslösung mit Ungarn als ein Gebot der Notwendigkeit dargestellt; er sei dort, am Herde aller Intrigen und Konspirationen, mehr in der Lage, die Verhältnisse zu übersehen, als die Regierungsmänner hier in Wien. Die letzteren sollten sich nicht täuschen lassen, alle Feinde Österreichs seien im besten Einverständnis und würden durch Strenges gegen Ungarn ihre Pläne wesentlich gefördert sehen. Von Außen hinein lasse sich Ungarn einmal nicht pacifizieren, das könne nur von innen heraus geschehen. Man möge darum keine Frist verschäumen, eine billige Ausgleichung herbeizuführen und die Krönung in Dien vornehmen zu lassen. Dies Urtheil des Botschafters in Paris soll das letzte Argument der ungarischen Partei gewesen sein: daß es keinen Eindruck gemacht hat, zeigt der Erfolg. Die erste Frage eines jeden bei dieser Nachricht ist allerdings, ob denn Fürst Metternich die Situation wirklich richtig beurtheile? Darauf kann nur entgegnet werden, daß manche Personen hinter diesem Diplomaten weit mehr suchen, als seine bisherigen Erfolge rechtfertigen.

Am 14. d. M. ist der König Otto von Griechenland an Bord eines griechischen Kriegsdampfers mit zahlreichem Gefolge in Venedig eingetroffen. Der Erzherzog Albrecht fuhr an Bord des Kriegsdampfer „Gorzkowski“ dem Könige entgegen, der am Eingange des Kanals della Rocchetta sein Schiff verließ und den österr. Dampfer bestieg. Am 15. d. wollte der König seine Reise nach Wien fortführen.

Die Abreise Sr. Maj. des Kaisers nach Corfu ist, offiziellen Nachrichten zufolge, auf Ende des Monats vertagt worden.

Am 16. d. fand beim Tribunal zu Verona die Schlussverhandlung gegen die im Unterleibprozeß bei der zweiten Armee im Jahre 1859 Beteiligten statt. Leopold Weiß wurde zu 4, Grigoloso zu 5, Hingerle zu 3, Morandini und Arogna zu 2½ Jahren schwerem Kerker verurtheilt.

Aus Rom, 13. Juli, wird der „Gazette du Midi“ geschrieben: „Als am verflossenen Sonntage der Gouverneur von Albano sich in die Messe begeben wollte, bemerkte er beim Heraustreten aus seinem Hause eine große italienische Fahne, die über seinem Haupfe flatterte. Er rief den Brigadier der Gendarmerie, um die revolutionäre Fahne sofort wegnehmen zu lassen. Allein

dieser bemerkte ihm, daß, da er nur drei Gendarmen zur Verfügung habe, es unklug wäre, mit einer ohne Zweifel über aufgelegten Bevölkerung anzubinden. Es leuchtete dieses dem Gouverneur ein; allein, was thun? Man wandte sich endlich an das französische Commando und bat den betreffenden Offizier die Fahne wegnehmen zu lassen. „Das kann ich nicht,“ antwortete dieser, „Victor Emmanuel ist als König von Italien von Frankreich anerkannt.“ — „In diesem Falle,“ versetzte der Gouverneur, „kenne ich mich nicht mehr selbst. Der Papst, was ist er denn?“ — „Der Papst? Ja, das ist wahr; das ist ganz richtig. Nun, es kann sich Alles machen; des Papstes wegen werde ich die Fahne wegnehmen lassen; aber unseres erhabenen Alliierten wegen soll dieses mit allen möglichen militärischen Rücksichten geschehen.“ Also geschah es; unter klingendem Spiele und nach den üblichen militärischen Ehrenbezeugungen verschwand die Fahne.“

Paris, 21. Juli. Die Gerüchte von der Reise König Wilhelms von Preußen nach dem Lager von Chalons gewinnen mehr und mehr an Boden. Man trägt sich in hiesigen Kreisen mit der Vermuthung, daß dem Fürsten von der Moskowa neben seiner offiziellen Mission noch die Überbringung eines kaiserlichen Einladungsschreibens aufgetragen sei. Wie die „Independance“ hört, soll der König von Preußen, als er seine Genehmigung zur Abstattung eines solchen Besuches erklärte, gleichzeitig den Wunsch geäußert haben, durch ein derartiges eventuell für die Deffentlichkeit bestimmtes Handschreiben des Kaisers den irrtümlichen Auffassungen und Interpretationen, welche dieser Schritt in manchen Kreisen Deutschlands hervorrufen könnte, entgegentreten zu können. Zu Ehren des preußischen Gastes wird die Zahl der bei Chalons concentrirten französischen Truppen auf 50,000 Mann gebracht werden.

In Chalons werden große Vorbereitungen getroffen, die auf den Empfang einer oder mehrerer hohen Persönlichkeiten hinzuordnen scheinen.

Man bereitet eben im Ministerium des Innern eine Decorationsliste für Journalisten vor. Es sollen Leute der verschiedenen Parteien und Farben darin bedacht sein, und man nennt unter Anderen die Herren Grandguillot, Louis Bellet, Charles Braine, Emondier, Guerroult und Louis Tourdan, also Redacteure des Constitutionnel, des Pays, der Patrie, der Opinion Nationale und des Siècle. Dies beweist, daß entweder die Regierung die publicistischen Talente selbst ihrer Gegner unparteiisch zu würdigen und zu belohnen weiß, oder daß man auch unter jeder Fahne sich der Regierungsfache nützlich erweisen kann.

Paris, 20. Juli. Gestern Nachts um 12½ Uhr brach in den Magazinen, wo die Decorationen der großen Oper aufbewahrt werden, ein heftiger Brand aus. Zwei ungeheure Feuerfäulen schlugen plötzlich zu dem Dach des in der Rue Richer No. 6 gelegenen Gebäudes heraus, erleuchteten den ganzen Himmel, und in weniger denn 10 Minuten und ehe die geringste Hilfe da war, bildete das ganze Haus nur einen großen Feuerheerd. Schrecken und Angst herrschten unter den Bewohnern der benachbarten Häuser. Aus ihrem ersten Schlafe durch das Hölzerufen und die schreckliche Helle aufgeweckt, fingen sie an, ihre Wohnungen auszuräumen; einige warfen ihre Pianos und kostbarsten Möbel auf die Straße; halbnackte Männer und Weiber, ihre Kinder am Arm mit sich fortziehend und mit ihren kostbarsten Gegenständen beladen, retteten sich in die benachbarten Straßen. In wenigen Minuten waren alle Häuser verlassen, deren Bewohner auf der Straße lagerten. Mit einer erschreckenden Schnelligkeit stürzte das Gebälk der Magazine zusammen, und jedes Mal schlugen die Flammen bis zum Himmel empor. Um sich einen Begriff von der Hitze zu machen, muß man wissen, daß das eiserne Gebälk des großen Magazins zusammenbrach. Um 3½ Uhr Morgens war man endlich Herr des Feuers, aber heute Abends um 7 Uhr brannte dasselbe noch fort; von Zeit zu Zeit schlagen die hellen Flammen empor. Der Schaden wird auf eine Million gerechnet. Hundertdreißig Decorationen sind verbrannt. Zum Glück befand sich das laufende Repertorium in der großen Oper, so daß die Vorstellungen derselben nicht unterbrochen werden. Außer den Decorationen verbrannte noch eine Masse Leinwand und in der Arbeit begriffene Decorationen im Werthe von 150,000 Fr.

London, 17. Juli. Vor dem Polizeigerichtshofe in Bow Street drängten sich gestern Tausende zum Verhöre des Baron de Bidil. Besondere Polizei-Patrouillen mußten aufgeboten werden, um die Straße frei zu halten. Der Angeklagte, der, wie es scheint, das Schreckliche seiner Lage erst jetzt einzusehen beginnt, hielt während der ganzen Verhandlung sein Gesicht in beide Hände vergraben, und nicht minder aufgeregert war sein Sohn, ein überaus schwächlich ausschender junger Mann. Es handelte sich um des Letzteren Verhör. Aber stotternd und in höchster Aufregung erklärte dieser, daß er gegen seinen Vater nicht als Zeuge auftreten wolle, daß dieser ungünstlich genug sei, und daß er nur dann Alles, und mehr als man wisse, enthüllen werde, wenn der Vater mit Anklagen gegen ihn auftreten sollte. Nachdem der Richter dem jungen Manne bemerklich gemacht hatte, daß seine Zeugenaussage unumgänglich nothwendig sei, und daß er ihn so lange in Haft halten müsse, bis er sich zu derselben bequemt haben würde, stellte der Vertheidiger des Angeklagten an den Richter zweierlei Ansuchen: 1) den Vater gegen genügend Bürgschaft auf freien Fuß zu setzen und 2) dem Sohn die angedrohte Haft zu erlassen. Ersteres Ansuchen wurde vom Richter zurückgewiesen, doch gestattete er, daß der junge Mann vorerst zu seinen Verwandten zurückkehre, nachdem sein Arzt und seine Verwandten die Erklärung abgegeben hatten, daß eine längere Haft dessen Gesundheit zuverlässig noch mehr zerstören, und daß er sich durch freundliches Zureden eher als durch Zwangsmahregeln zu Aussagen herbeileiten werde.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 24. Juli.

Von den hiesigen Turnern wird Herr Schubart zu dem in Berlin stattfindenden Turnfest reisen und sich mehrere Wochen daselbst zu seiner weiteren Ausbildung in der edlen Turnkunst aufhalten.

Der Burische Klanowski aus Brentau, welcher bei einem Litscher in Langebrück in der Lehre war, ging am Sonntage beschwerte zu seinen Eltern. Er badete im dortigen Mühlenteiche, hatte aber das Unglück dabei zu ertrinken. Seine Leiche wurde Tags darauf aufgefunden.

Elbing. Wie wir vernehmen, geht man damit um, am hiesigen Orte eine große Garnspinnerei zu etablieren, zu welchem Unternehmen das Anlagekapital auf Aktien beschafft werden soll.

Die Schlange, welche am vorigen Freitag einem Schiffer beim Wasserschöpfen an der scharfen Ecke in die Hand biß, war unsere giftige Kreuzotter. Dieselbe ist jedenfalls durch Zufall, wahrscheinlich durch Faschinen in den Elbingfluß gerathen. Der Gebissene ist bereits außer Gefahr.

Graudenz, 22. Juli. Im Grupper Walde verbrannten am Sonnabend eq. 400 Klafter Klobenholz. Es liegen Anzeichen vor, daß das Feuer von verbrecherischer Hand angelegt worden ist.

Strasburg. Am 13. fand im höchst anmutigen zu Karbowo gehörigen Buchenwalde, nahe der Stadt Strasburg, die vom hiesigen landwirthschaftlichen Localverein veranstaltete Thierschau statt. Trotz der anfänglichen Ungunst des Wetters begünstigte der heiter gewordene Himmel dennoch das seltene Fest, welches ein zahlreiches schaustufiges Publikum herbeilockte. Mit Rücksicht darauf, daß nur die deutsche Bevölkerung des Kreises und auch von dieser wiederum nur ein Bruchtheil am landwirthschaftlichen Vereinsleben sich betheiligt, ebenso die Thierschau nur von deutschen Gutsbesitzern besichtigt war, die polnisch redende Bevölkerung unseres Kreises dagegen in ihrer Sonderstellung den Deutschen gegenüber, selbst bei diesem harmlosen, unsern gemeinschaftlichen Broderwerb betreffenden Gegenstande consequent beharrt, muß man das Fest ein recht gelungenes nennen. Prämiirt wurden 3 Mutterstutten kleinerer Wirths und zwei Kühe. Ebenso waren von einigen Besitzern, Stiere, Kälber, Schaafe und einige Schweine, jedes von besonderer Schönheit und Größe zur Schau gestellt. Hoffentlich wird mancher gute Vorschlag und mancher gute Wink zur Hebung der eignen Wirtschaft, dem Zwecke der öffentlichen Schaustellung gemäß, beigebracht sein, der reiche Früchte zum Lohn des betriebsamen Landmanns und zum Wohle des Vaterlandes bringen möge.

Königsberg, 23. Juli. Gestern Vormittag hielt der General-Superintendent Dr. Moll in der Schloßkirche einen feierlichen Ordinations-Akt mit drei zum evangelischen Predigeramt berufenen Geistlichen ab. Der von ihnen war ein Herr Moldehke, welcher nach Nordamerika geht, um dort als evangelischer Reiseprediger wirksam zu sein.

Der Refurs gegen das Urtheil, welches die Mitglieder des Nationalvereins von der Übertretung des Vereinsgesetzes freisprach, ist ohne Folgen geblieben. Das ostpreußische Tribunal hat den Refurs ohne weitere Verhandlung durch einfache Verfügung als unbegründet zurückgewiesen.

Straßburg, 20. Juli. Heute Morgen starb hier im städtischen Krankenhaus nach einem schmerzvollen Krankenlager Fräul. Fossi in Folge der am 14. d. bei dem Unglücksfalle im Theater erhaltenen Brandwunden. Gestern Nachmittag fand die Beerdigung der ihr im Tage vorangegangenen Leidensgefährtin, des Fräulein Scheller statt.

Die Selbsttanze. *

Eine Novelle von Carl Gutzow.

1.

Seine Hochwohlgeborenen, der Commerzienrath und Ritter mehrer Orden, Herr Wallmuth, schienen nicht angenehm geruh zu haben. Vielleicht dauerte der gefrigste Thee beim portugiesischen Gesandten zu lange; vielleicht hatte ein böser Genius dem glücklichen, aber alten Manne Gott Saturn mit der Hippe im Traume vorgeführt. Der Treffliche schien verstimmt. Jacob, der älteste seiner Diener, kleidete ihn an. Jacob war der älteste Diener; denn er stand grade sieben Monate in seiner Stellung zum Commerzienrath. Das war lange, lange für die Prinzipien eines Mannes, der auch darin mit der Jugend fortschreiten und sich jung erhalten wollte, daß er nichts mehr hätte als alte Dienstboten, Menschen, die uns, wie er oft in seiner geistreichen Weise sagte, in ihr eignes Alter hinunterziehen, durch langjährige Gewöhnung beherrschen und uns eine Welt, die voll so heiterer Freuden und einladender Reize ist, langweilig erscheinen lassen. Jacob war ein junger Groom, der noch vor sieben Monaten als Jockey hinter der österreichischen Gesandtin geritten war.

Man überreichte dem Commerzienrath seine Morgenkleider. Er schlüpfte in einen gelbseidenen Schafrock und gähnte sich aus. Jacob erhielt den ersten unfreundlichen Blick, der Herr der Schöpfung den zweiten. Wallmuth hatte das Wetter in Augenschein genommen und fand es nicht lobenswerth. Er

* Der Abdruck erfolgt mit Erlaubniß des berühmten Herrn Verfassers.

warf sich in sein Canapee mit dem Bewußtsein, daß es dem Herrn der Schöpfung verdächtlich war, schon so früh Morgens nicht den Beifall des Commerzienrathes und Ritter mehrer Orden, Herrn Wallmuth erhalten zu haben. Jacob rückte ihm eine Maschine entgegen. Der große Mann wird sich die Chocolade selber machen. Er nimmt die braune Cacaotafel, bricht sie höchst eigenhändig in erst größere, dann diese in immer kleinere Stücke, bis die Stücke klein genug sind, um in dem heißen Wasser zu schmelzen. Jacob wischt ihm die braun gewordenen Finger ab. Dann röhrt der Commerzienrath den würzigen Trank und studirt die Lehre von der Brechung der Lichtstrahlen an dem bunten Schaum, der auf den Rand der Trommel steigt. Hätte Jacob Geist genug gehabt, zu behaupten, daß der Lichtschimmer, der diese präzisen Farben des Chocoladensaumes hervorbrachte, von des Commerzienrathes klarem Auge ausgeginge, die Bitte um eine kleine Zulage würde ihm nicht abgeschlagen worden sein.

Der Morgen eines reichen, geehrten, glücklichen Mannes! Nur die Verdauung ist nicht immer, wie sie sein soll. Heute ist sie ungestört, denn der Commerzienrath nimmt zu Sopers, die alten Leuten weit gefährlicher sind als Diners, keine Einladungen mehr an. Die Zeitungen beschäftigen ihn, er hält sie alle; alle, die in der Residenz erscheinen. Er liest sie von rückwärts, von der städtischen Chronik und den Theaterangelegenheiten an bis zu den politischen Ereignissen nach vorn, die ihn seiner Orden wegen interessiren. Heute sucht er nach einer Notiz, die er gestern an alle Redaktionen eingesandt hatte. „Herr Commerzienrath, Ritter z. Wallmuth, hat dem Verein der Gartenfreunde ein vorzügliches Exemplar von *Tropaeolum tricolor* zum Geschenk verehrt.“ Sie steht da, die Notiz, ohne Druckfehler, sie steht in allen Blättern. Das machte ihn heiterer, er schlürft die Chocolade mit größerem Behagen, er malt sich aus, welchen Eindruck grade in diesem Augenblick bei der Morgencollation diese Stelle auf Se. Durchlaucht den Fürsten, auf die Fürstin, auf die Prinzen und Prinzessinnen des Hauses, auf den dirigirenden Minister, auf die Departementchef und das diplomatische Corps machen wird. Er wird in den nächsten acht Tagen das Casino besuchen, um alle auswärtigen Zeitungen durchzusehen, ob nicht zwischen den Parlamentsverhandlungen Englands und den Ministerialkrisen Frankreichs auch das dem Verein der Gartenfreunde von ihm verehrte Exemplar von *Tropaeolum tricolor* zu finden ist. Für den Fall, daß er die Notiz nicht findet, wird er auch zu denen gehören, welche die Presse für zügellos erklären.

Es hat neum geschlagen. Besuche melden sich. Der glückliche Mann giebt Audienzen. Die Verwaltung seines Vermögens ist so geordnet, daß sie ihn nur alle Vierteljahre bei großen Rechnungsabschlüssen stört. Er lebt nur den Künsten, Wissenschaften, der Wohlthätigkeit und der Gesellschaft. Es kommen Einladungen, kleine zierliche Billette mit Wappen-vignetten, es kommen Anfragen, Bitten, man leihst auch Bücher von ihm und trägt ihm Streitigkeiten vor, die sich gestern beim Whist entspannen, und ersucht ihn um seine Entscheidung. Er besitzt in der That nicht nur Bücher, sondern auch Kenntnisse. Er hat einen wundervollen Garten, in welchem ein theuer bezahlter Gärtner Pflanzen zieht, die bei jeder nächsten Blumenausstellung Medaillen gewinnen, Medaillen, die natürlich nur dem Commerzienrath ertheilt werden. Er ist nicht nur Blumist, er ist Mineralog, er hat eine Schmetterlingssammlung und eine Siegelsammlung, und wenn der romantisch gestimmte Kronprinz das politische System vielleicht ändern sollte, wird er auch eine mittelalterliche Waffensammlung anlegen. Seine wohlgeordneten, sauber geschriebenen Kataloge stehen Federmann zu Diensten. Fremde Gelehrte bewundern einen ehemaligen Kaufmann, dem es gelingen konnte, sich zum Ehrenmitglied so vieler wissenschaftlichen Gesellschaften zu machen. Diese Ehren kosten viel Geld, viel Verpflichtungen, viel Gegenleistung. Ruhm geniert, war eine Lieblingswendung des ausgezeichneten Mannes. Aber auch ein gutes Herz ist genant. Wallmuth galt dafür, ein solches zu besitzen. Man sah ihn bei Unterzeichnungen zwar nie oben an der Spitze prangen (denn dies weisen selbst die Nothschilde als unpassend zurück), aber immer im Verlauf der Namensliste mit großmütigen Aufopferungen. Besonders gab er da, wo er wußte, daß eine Gabe auch anerkannt, geschätz, gewürdig wurde. Dank, den Anderen nicht begehrten, mußte er stets in starken Bügen schlürfen. Man will behaupten, daß es Fälle gab, wo er sich sogar von Männern die Hand küssen ließ. Verschämten Armen war er nicht hold, wohl aber denen, die ihm von einflussreicher dritter Hand empfohlen wurden.

Ein unglücklicher Vater, der um seine Theilnahme bat, that immer besser, statt sich von seinen drei hungernden und frierenden Kindern begleiten zu lassen, sogleich eine Empfehlung von einem öffentlichen Namen mitzubringen. Ein Handbillet von einer ton-angebenden Dame öffnete augenblicklich das Herz des edlen Mannes. So hatte er auch heute reichlich geschenkt, golden sich eingeschrieben in die Tafeln der Erinnerung und Dankbarkeit, er konnte sich in stolzem Gefühl jetzt ankleiden lassen, konnte den Wagen bestellen, durfte rechnen bei seinen Morgenvisiten vom Oberfinanzdirector, der ihm einen leichtfertig gewesenen jungen Unterbeamten empfohlen hatte, einen stummen Händedruck, von dem Gemäldegalleriedirektor, der ihm einen Kupferstecher für seine Visitenkarten empfohlen hatte, einen warmen Dank zu ernten, ja die muntere Baronesse von Leuthold, die ihm eine geheime Subscription für ihre alte Gouvernante ans Herz gelegt hatte, drückte ihm vielleicht einen Kuß auf seine einst schön gewesenen Lippen. Er war befriedigt, erheitert sogar. Jacob staunte, daß er seinem Herrn eine glänzende Hofuniform und seine sämtlichen Orden anziehen müßte. Es mußte damit ein geheimer Zweck sein. Der Wagen stand vor der Thür. Er wollte einsteigen. Alles war erledigt, nur unten steht noch der Küster von St. Petri und zieht das Sammettäppchen vom silberweissen Haupt. Er hatte die Pflege eines Grabs zu besorgen, eines Grabs, das den Commerzienrath sehr nahe anging.

Zehn Jahre, hieß es, zehn Jahre hab ich das Grab der in Gott ruhenden Frau Commerzienrathin gepflegt, bin auch endlich dafür bezahlt worden, aber seit Fräulein Agathe verreist ist —

Ich werde Blumen aus meinem Treibhaus schicken.

Auch grünen Nasen? fragte der Todtengräber; und Abends, fuhr er schüchtern fort, begieße ich die Blumen, wenn die Sonne untergegangen ist. Waren so lange nicht draußen, Herr Commerzienrath.

Diesem aber war unwillkürliche Störung unangenehm. Der Alte hatte ja keinen Empfehlungsbrief; von Niemandem, höchstens von einem Schatten!

Ich gebe nichts, sagte der in seinem Behagen gestörte Mann und stieg ein.

Das Grab Ihrer guten, seligen Gattin, flehte bittend der Greis.

Ich will nicht. Das geht meine Tochter Agathe an. Damit schlug er das Fenster zu und bemerkte nur noch: Zu meiner Tochter Sidonie.

Der Todtengräber sah dem rollenden Wagen nach, blieb eine Weile nachdenkend stehen und richtete an eine alte Haushälterin, die schon unter der Commerzienrathin im Hause gewaltet hatte, die Frage, wann die gute Agathe wieder käme? Die Alte antwortete nicht. Sie war taub. Seufzend verließ der Greis die Schwelle des Hauses, das sich hinter ihm geschlossen hatte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Düsseldorf, 19. Juli. Hr. Constantin de Leuw (Sohn des jüngst verstorbenen berühmten Augenarztes), Mitglied des hiesigen Schützenvereins „Wilhelm Tell“, ist reich beladen mit Siegeszeichen, aus Gotha zurückgekehrt. Er hat ausschließlich aus freier Hand, ohne irgend eine künstliche Vorrichtung geschossen, hat von 302 Schüssen 151 Mal das Centrum getroffen und wurde von dem Herzoge Ernst als der beste deutsche Schütze proklamirt. Außer 120 verschiedenen Geldpreisen erhielt Hr. de Leuw folgende neun Ehrenpreise: 1) einen silbernen Humpen, gefüllt mit 50 neuen Doppelthalern aus Frankfurt a. M.; 2) Büchse von der Schützen-Compagnie in Zella (damascirt); 3) Büchsflinte von Pistor in Schmalzfelden; 4) einen silber-vergoldeten Pokal von der Darmstädter Schützengesellschaft; 5) einen Krystall-Pokal mit silberinem Deckel, worauf die Statuette des Hubertus, von der Schützen-Compagnie in Nordhausen; 6) einen silbernen Pokal vom Turn-Vereine zu Gotha; 7) zwei große gemalte Porzellanvasen von der Stadt Zwidau; 8) einen Pokal vom Fürsten von Thurn und Taxis; 9) einen Jagdrinkbecher von der Kasseler Turngemeinde.

** Fürst Adam Czartoryski, ehemaliger Präsident der polnischen National-Regierung im Jahre 1831, ist am 15. d. M. in dem Schlosse Montfermeil, in der Nähe von Paris, im Alter von 92 Jahren gestorben. Seine Familie und viele seiner Landsleute waren an seinem Sterbebette zugegen. Er war am 14. Januar 1770 geboren und hatte schon unter Kosciusko tapfer für sein Vaterland mit gekämpft, als er 1795 als Geisel nach Petersburg kam, wo der Großfürst Alexander sich mit ihm befreundete und ihn gleich nach der Thronbesteigung zum Minister des Auswärtigen ernannte. Fürst und Kaiser blieben noch lange unzertrennliche Freunde, auch als Ersterer nicht mehr dem Staate diente. Im Jahre 1815 wurde er Senator-Palatin von Polen und 1817 vermählte er sich mit der Prinzessin Anna Sapieha. Seit 1821, wo er wegen Nowofilzow's Demagogen-Befolgungh das Kuratorium der Universität Wilna

niederlegte, lebte er auf seinem Stammsitz Pulawy nur der Wissenschaft, bei der Revolution von 1830 aber erschien er als Präsident der provisorischen Regierung wieder auf der politischen Bühne. Vom 30. Jan. bis zum 17. Aug. 1831 war er Vorsitzender der National-Regierung, dann legte er sein Amt nieder und trat als gemeiner Soldat in das Corps Romarino, das im September nach Oesterreich überging. Seitdem lebte er, von der Amnestie ausgeschlossen und seiner Güter verlustig, in Paris. Seine Güter in Galizien wurden 1846 von Oesterreich sequestriert, ihm aber schon nach zwei Jahren zurückgegeben.

** Ein Berliner Federn- und ein Strohutsfabrikant wanderten vor etwa anderthalb Wochen gegen fünf Uhr Nachmittags auf dem zwischen den Pichelsbergen und dem Spandauer Bock gelegenen sogenannten Glockenwege, als sie in einiger Entfernung einen Mann und eine junge Dame zwischen zwei Bäumen, dem Anschein nach stehend, erblickten. Beide hielten das Gesicht gegen einander gekehrt und jene Spaziergänger blieben eine kurze Zeit stehen, weil sie glaubten, Zeugen einer interessanten Scene zu werden. Da jedoch die beiden Gestalten zwischen den Bäumen ganz unbeweglich blieben, so traten jene endlich näher. Mit Entsetzen gewahrten sie, daß hier ein junger Mann und ein etwa siebenzehnjähriges Mädchen sich aufgehängt hatten, deren Füße kaum einen halben Fuß von der Erde entfernt waren. Beide Personen mußten schon längere Zeit gehangen haben, denn sie waren bereits ganz steif und kalt. Das Mädchen, welches man noch im Tode schön nennen konnte, trug eine noble Crinoline und Goldsachen; auch der junge Mann war anständig gekleidet. Zwischen beiden Erhängten stand in der Erde ein langer, scharfer Dolch, woraus man schließen konnte, daß die Unglücklichen sich auf eine andere Todesart für den Fall, daß das Erhängen ihnen misslingen sollte, vorbereitet hatten. Eine Brieftasche welche der junge Mann bei sich führte, ergab, daß unglückliche Liebe das Motiv des Doppel-Selbstmordes war. Er selbst war Sohn eines hiesigen bekannten Marionettenspielers, die junge Dame die Tochter eines wohlhabenden Tischlermeisters, der in den Pichelsbergen eine Sommerwohnung bezogen hatte. Beide hatten sich ewige Liebe und Treue geschworen, die Eltern des Mädchens wollten eine Heirath jedoch unter keinen Umständen zugeben. Die Liebenden beschlossen daher, ihrem Leben ein Ende zu machen.

** Nach dem „Hebinger Wochenblatte“ hatte sich am 28. Juni d. J. auf dem eine Viertelstunde von Hechingen belegenen Brielhof folgender beklagenswerthe und gewiß höchst seltene Fall ereignet. Der Knecht des dortigen Brielwirths kam mit einem Bierwagen in die Nähe eines mit etwa 12 Stöcken befestigten Bienenstandes. Durch das Wedeln der Pferde, oder durch Anstoßen wurden die Bienen eines Stockes beunruhigt, die sofort ihre Wohnung verließen und über den Knecht und die Pferde nieder. Als bald zogen auch die Bienen der übrigen Stöcke in Schwärmen heran und setzten sich auf Knecht und Pferde nieder. Auf das Geschrei des Knechtes und das Toben und Wüthen der Pferde eilte die Wirthin herbei, die nun bald über und über mit Bienen bedekt war, in Folge vieler Stiche zusammenfank und ohnmächtig fortgerungen werden mußte. Der Kampf der Wirthin, des Knechts und der Pferde soll ein furchtbarer und der Anblick ein schauerlicher gewesen sein. Anfangs zweifelte man an dem Aufkommen der Wirthin, jetzt soll dieselbe außer Gefahr sein. Der Knecht hat sich zuerst erholt. Eines der Pferde fiel nach kurzem Kampfe tot zu Boden: das andere erlag den Schmerzen erst in der darauf folgenden Nacht.

** In Wien lebt eine Dame, Amerikanerin, welche Mutter von 24 Kindern und Großmutter von 50 Enkeln ist, die sich sämtlich noch am Leben befinden. Vor Kurzem war der 80. Geburtstag dieser würdigen Matrone und eines ihrer Kinder hatte ihr die Überraschung bereitet, aus Nah und Fern, selbst vom Ohio her, sämtliche Familien-Mitglieder zum Besuch nach Wien zu laden. An diesem Tage fanden sich auch alle in der Sommervilla der Ahnenfrau ein und es war ein imposanter Anblick, an der Tafel von hundert Gedekken unter dem Vorstehe der rüstigen Greisin-Großmama vielleicht die zahlreichste Familie der Welt beisamm zu erblicken.

Meteorologische Beobachtungen.

23	4	335,58	+ 20,8	D. schwach, hell, im Westen dickes Gewölk.
24	8	335,54	19,4	SSW. schwach, hell u. schön.
	12	335,34	25,0	do. do. do.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 20. bis incl. 23. Juli:
580 Last Weizen, 934 Last Roggen, 161 Last eich. Bohlen,
47 Last Fasholz, 3 Last Felgenholz, 3445 Stück eich.
Balken, 31,265 St. ficht. Balken u. Rundholz, 1573 Tr.
Zucker, 302 Gtr. Syrup, 116 Tonnen Theer.
Wasserstand 2' 6".

Producten-Berichte.

Danzig.	Börsenverkäufe am 24. Juli.
Weizen,	200 Last, 133.34 pfd. fl. 592½; 130.31 pfd. fl. 530; 129.30 pfd. fl. 500; 128 pfd. fl. 480—495.
Roggen,	12 Last, 122.23 pfd. fl. 295 pr. 125 pfd.
Rüben,	29 Last, fl. 570.
Erbse w.,	9 Last, fl. 210—285.
Stettin,	23. Juli. Weizen 85 pfd. 78 Thlr.
Roggen	77 pfd. 40—42½ Thlr.
Nübel	11½ Thlr.
Spiritus ohne Fässer	18½ Thlr.
Königsberg,	23. Juli. Weizen 91—93 Sgr.
Roggen	45—53 Sgr.
Hafer	26—29 Sgr.
Gerste,	große 35 Sgr.
Graudenz,	22. Juli. Weizen 60—82½ Sgr.
Roggen	35—45 Sgr.
Hafer	20—22½ Sgr.
Gerste	30—37½ Sgr.
Erbse	35—45 Sgr.
Spiritus	21—21½ Thlr.

Berlin. 20. Juli. [Wollbericht.] Ein Breslauer Kommissionshaus kaufte diefer Tage hier ca. 800 Etr. vorjährige Ostpreußische f. Schurwollen zu ca. 83—85 Thlr., und einige inländische Fabrikanten ca. 200 Etr. Mittel-Schurwollen in den Preisen von 75—77 Thlr. pr. Etr. Die Nachricht von dem Preisabschlag der Wollen in der vorgestern in London begonnenen Auction von 1—1 d. pr. Pfd. hat hier fast gar keinen Eindruck auf das Geschäft gemacht, da man gleichzeitig erfahren, daß die Qualität der verkauften Wollen von sehr mangelhafter Belebtheit war.

Schiff Nachrichten.

Angekommen den 23. Juli.

H. Schumann, Maria, u. R. Bisstrup, Christine, v. Copenhagen; D. Madsen, Sophia, v. Elseneur; J. Hutchens, Queen of the West, v. Malmö; H. Münster, Diedrich, v. Holtenau; J. Hansen, Anna, v. Rudkøbing; H. Eggers, Adolf, J. Hofstra, Anna, v. Bofsen, Christine, v. Rendsburg; W. Lachmund, Moses Trier, v. Swinem.; P. Gundersen, Carl u. Anna, v. Antwerpen; A. Petersen, Ebenezer, u. A. Hansen, August, v. Kiel, m. Ball. S. Petersen, Igfr. Anna Cath. H. Petersen, Fortuna, v. Copenhagen; J. Forn, Irwell, Danziger, v. Hull; J. Salter, Prompte, Dampf, v. Leith und H. Wehlen, Roland, v. Hamburg, m. Güter. W. Paulin, Divina, Dampf, v. Leith, m. Eisen. A. Moffat, Anna, v. Swinem. u. C. Lamm, Achilles, v. Pembroke, mit Steine. G. Op T. Holt, Ida Verendina, v. Scheidam, m. Schienen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Baron v. Hammerstein a. Schwartow, Höne a. Chinnow u. Knut a. Dwitz. Hr. Offizier v. Kleist a. Albersleben. Die Hrn. Kaufleute Weiz a. Brüssel, Rumpf a. Hamburg, Weßling u. Sello a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Hr. Kreis-Gerichts-Rath Mile n. Gattin und Hr. Kreisrichter Fraas a. Labiau. Hr. Rittergutsbesitzer Kummer a. Waldau. Hr. Artist Neiwit n. Gattin a. Stettin. Die Hrn. Kaufleute Rosenthal a. Königsberg, Leh Meyer, Mock u. Frankel a. Mainz, Schulz a. Belgard, Ebeleben u. Guntersbach a. Marienau. Frau Rentier Marian und Fräulein Born a. Graudenz.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Kaufleute Witt a. Hamburg, Flatow u. Langewiesen a. Berlin, Krozer a. Königsberg u. Zoll a. Berlin. Hr. Generalarzt Dr. Hassel a. Königsberg. Hr. Referendar Jacobsohn a. Potsdam. Die Hrn. Gutsbesitzer Schönberg a. Stettin, v. Wrie a. Bromberg u. Marr a. Neumühl. Hr. Kaufmann Gottmann a. Neustadt. Hr. Maurermeister Gottmann a. Insterburg. Hr. Zimmermeister Häfner a. Insterburg. Hr. Gymnasial-Director Gottmann a. Brieg.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Weiß a. Stettin n. Westphal n. Sohn a. Stolp. Hr. Rentant Reylander n. Gattin a. Königsberg. Hr. Buchdruckereibesitzer Reylander n. Gattin u. Sohn a. Tilsit.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Kaufleute Rosenthal u. Becker a. Pestlin, Brand a. Danzig, Penner a. Borkan, Genski a. Neuenburg, Müller u. Rosenblatt a. Schneidemühl u. Munk a. Berlin. Hr. Rentier Gensch a. Holland. Hr. Gutsbesitzer v. Werchinsky a. Posen. Hr. Capitän Köppen a. Memel. Hr. Geschäftsführer Gruske u. Frau Champi a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Hay n. Sam. a. Kl. Medenau. Die Hrn. Kaufleute Kloftius n. Ury a. Berlin, Wilm a. Barmen, Weiland a. Magdeburg. Kupke a. Pr. Stargardt.

Hotel de Berlin:

Hr. Amtmann Norrmann a. Angermünde. Die Hrn. Kaufleute Marcus u. Lentsch a. Frankfurt a. O. Hr. Commerz.-Rath Neppel aus Elbing.

[Eingesandt.]

Wenn zwei sich zanken — sagt man sonst — so gewinnt der Dritte. Aber wenn zwei nicht in gutem Einvernehmen stehen, so kann auch der Fall eintreten, daß der oder das Dritte verliert. Dieses Verhältnis findet leider statt mit den beiden Oberärzten, was dem Dritten — hier dem städtischen Lazareth — nur zum Unheben gereicht. Diese Meinung ist das traurige Resultat des Prozesses; sie ist unter allen denen, welche beide Personen gar nicht näher kennen, denen aber die Hauptfache eine segensvolle Einrichtung und Wirksamkeit unseres städtischen Krankenhauses ist, allgemein verbreitet und durch das Vorgekommene durchaus begründet. Es erscheint als ein großer Fehler, zwei gleichstehende Oberärzte anzustellen. Einer muß der Erste sein, wie bei den Regierungskollegien, den Gerichten, den Schulen. So wie sich hier Männer von gleichen Studien und Fähigkeiten einem unterordnen müssen, so muß es auch au solchem Krankenhaus sein. Das ist so klar, daß man sich nicht genug wundern kann, wie es möglich gewesen, es zum Unheben der Anstalt anders zu machen. Es ist also dieses die Meinung und der Wunsch derer, welche wollen, daß unser so vortrefflich fundirtes Lazareth leiste, was es kann und soll, denen dagegen die beiden Herren Aerzte nicht einmal dem Ansehen nach bekannt sind, sondern die nur durch den Prozeß sich eine Meinung gebildet haben, gegen die Personen aber sich vollständig neutral verhalten, deren Meinung und Wunsch, sagen wir, ist es, daß ein Mann als Erster an die Spitze trete.

In L. G. Homann's Kunst- und Buchhandlung in Danzig, Sopengasse No. 19, eing. joc. en. an:

Der Sonnenzeiger,

oder Anweisung, alle Arten der Sonnenuhren herzustellen, mit 7 in den Text gedruckten Holzschnitten und dem Modell eines Gradzirkels. Für Uhrmacher, Mechaniker, Schullehrer, Thürmer und Andere. Von Dr. Th. Thon. Preis 15 Sgr.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Anträge zur Versicherung von Gebäuden, Mobilien und Waaren in der Stadt wie auf dem Lande, so wie von Erntebeständen in Scheunen und Schöbern nehmen an Herr Herrmann Cohn, Brodbänkengasse 37, „ J. J. v. Kampen, Kalkgasse 6, am Jacobsthör, „ J. Mendelsohn, Vorst. Graben- und Holz-

gassen-Ecke 6,

, E. Waage, Schulze zu Ohra, In Müggelnahl: Hr. Lehrer Scheibe, In Stüblau: Hr. Deich-Sekretär Frohner, In Sobbowitz: Hr. Forst-Sekretär Rathke, In Birschan: Hr. Kaufmann C. W. Maye, In Neustadt: Hr. Kreis-Taxator Hantsch, so wie der Unterzeichneter, welcher zur Vollziehung der Poliken ermächtigt ist.

Der General-Agent

Alfred Reinick, Hundegasse No. 90.

Den geehrten Consumenten meines Apfelweins, vorzüglich zu Heilzwecken, die ergebene Anzeige, daß

Herr Gustav Boettcher
in Danzig, Fischmarkt No. 34, laut Contract den Verkauf meines Apfelweins übernommen und bitte bei Bedarf sich an selbigen wenden zu wollen.

S. C. W. Persch in Berlin,

Kraufenstraße No. 40.

NB. Auch sind dasselbst die Gebrauchsanschreibungen zu haben.

Bahnhof Danzig.

A b g a n g :
5 u. 5 M. Morgs. Personenzug nach Berlin.
9 u. 14 M. Vorm. Schnellzug nach Königsberg.
3 u. 4 M. Nachm. Lokalzug nach Königsberg.
5 u. 25 M. Nachm. Schnellzug nach Berlin.
8 u. 26 M. Abds. Personenzug nach Königsberg.

A n k u n f t :
8 u. 16 M. Morgs. Personenzug von Königsberg.
11 u. 15 M. Vorm. Schnellzug von Berlin.
21. 22 M. Nachm. Lokalzug von Königsberg.
7 u. 18 M. Abds. Schnellzug von Königsberg.
11 u. 58 M. Abds. Personenz. v. Berlin (Anschr. a. Elbing.)

Neuester Post-Bericht von Danzig.

A b g a n g :
Nach Göslin Schnellpost 10 Uhr 15 M. Vm.
do. Personenpost 5 Uhr Nachm.
do. do. Lokal-Personenpost 2 Uhr früh.
do. Personenpost 3 Uhr Nachm.
do. Personenpost 10 u. 30 M. Abds.
do. Personenpost 1 Uhr 45 M. früh.
do. Botenpost 7 Uhr früh.
do. Kariolpost 1 Uhr Nachm.
do. Botenpost 5 Uhr Nachm.
do. Kariolpost 1 Uhr 30 M. Nachm.
do. Botenpost 1 Uhr 30 M. Nachm.

A n k u n f t :
Von Göslin Schnellpost 6 Uhr 15 M. Abds.
do. Personenpost 11 u. 40 M. Vm.
do. do. Lokal-Personenpost 2 u. 50 M. Vm.
do. Personenpost 8 u. 15 M. Vm.
do. do. Personenpost 4 u. 15 M. Nachm.
do. do. Personenpost 1 Uhr Nachm.
do. do. Botenpost 7 Uhr Vorm.
do. do. Kariolpost 2 Uhr 55 M. Vm.
do. do. Botenpost 5 Uhr Abds.
do. do. Kariolpost 11 Uhr 30 M. Vorm.
do. do. Botenpost 10 Uhr 30 M. Vorm.

Berliner Börse vom 23. Juli 1861.

	Fr. Br. Gld.	Fr. Br. Gld.	Fr. Br. Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½ 103½ —	Pommersche Pfandbriefe	4 101 100½
Staats-Anleihe v. 1859	5 108 107½	Posensche do.	4 102½ 101½
Staats-Anleihe v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½ 103½ 102½	do.	3½ — 97
do. v. 1856	4½ 103½ 102½	do. neue do.	4 95½ 94½
do. v. 1853	4 99½ 99½	Westpreußische do.	3½ 87 86½
Staats-Schuldscheine	3½ 90½ 89½	do. do.	4 — 98½
Prämien-Anleihe v. 1855	3½ 126½ 125½	Danziger Privatbank	4 95½ —
Ostpreußische Pfandbriefe	3½ — 88	Königsberger do.	4 — 87½
do. do.	4 99 98½	Magdeburger do.	4 83½ —
Pommersche do.	3½ 92½ —	Posener do.	4 87½ 86½

Borlängige Anzeige.

CIRCUS RENZ.

Hierdurch erlaube ich mir, einem hochgeehrten Publikum der Stadt Danzig und deren Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit meiner **Kunstreiter-Gesellschaft**, unter der sich die **anerkannt tüchtigsten und renommiertesten Künstler** und **Künstlerinnen** befinden, welche noch nie die Ehre hatten, ihre Leistungen einem hiesigen hochgeehrten Publikum zu produciren, Vorstellungen geben werde. Ich führe **achtzig** der schönsten und bestdressirtesten Pferde, den edelsten Racen angehörig, von denen die größere Hälfte zum ersten Male **hier** geritten und vorgeführt werden wird.

Aufangs August werde ich mit meinen Vorstellungen beginnen und werde ich sowohl als sämmtliche Mitglieder meiner Gesellschaft aufs Eifrigste bestrebt sein, mich der Gunst und dem Beifall, der mir bei meinem früheren Hiersein von einem hiesigen hochgeehrten Publikum zu Theil wurde, auch dieses Mal würdig zu zeigen.

Das Nähere ergeben die späteren Anschlagzettel.

ERNST RENZ,

Director.

Avis

für Defonomen.

Das bewährte

Kornenburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe.

von einem königl. preuß. und einem königl. sächs. Ministerium konzeptionirt, durch die Pariser, Münchner- und Wiener Medaille ausgezeichnet, und in den Marstallungen Sr. Majestät des Königs von Preußen vortheilhaft angewendet, ist acht zu beziehen:

in Danzig bei Herrn G. Hoffmann, Rathsapotheker,

in Culm a. W. bei Herrn G. Quiring, Apotheker,

in Lautenberg in der Apotheke, in Marienwerder bei Herrn R. Schweizer, Apotheker.

In Praust bei Herrn G. Th. Guse, Apotheker.

Einige fette Kühe und ein Bulle

sind in Unter-Ne. bswalde an der Schillingsbrücke bei Elbing zu verkaufen.

Der täglich erscheinende

Danziger Straßen-Anzeiger

empfiehlt sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden.

Die Expedition: Portchaisengasse No. 5.